

Pressemappe

Lebensbilder von Frauen in Forschung und Technologie:

Expertinnen jenseits von Rollenklischees

21. Oktober 2008 | 9.00 Uhr
FFG, Haus der Forschung
Sensengasse 1, 1090 Wien

Ihre Gesprächspartnerinnen:

- Staatssekretärin Christine Marek, BMWA
- Henrietta Egerth, Geschäftsführerin der FFG
- Erika Jensen-Jarolim, Leiterin des Instituts für Pathophysiologie der Medizinischen Universität Wien



Expertinnen sichtbar machen

Frauen, die sich für einen Beruf im Bereich Naturwissenschaft, Technik oder Technologie entschließen, sind auch heute noch Pionierinnen. Sie begeben sich in Männerdomänen und durchbrechen Rollenklischees, indem sie eine „frauenuntypische“ Laufbahn einschlagen. Sie widersetzen sich gesellschaftlichen Erwartungshaltungen, indem sie zeigen, dass Frauen auch in der Technik erfolgreich sind und sich in „männlichen“ Berufen durchsetzen können.

Staatssekretärin Christine Marek:

„Zeitgemäße Wirtschaftspolitik kann auf hoch qualifizierte Frauen nicht verzichten“:
Zur Erreichung des von der EU in Barcelona vereinbarten Ziels einer Forschungsquote von drei Prozent des BIP bis 2010 wird Europa mehr Forscherinnen benötigen. Falls ausgebildete Forscherinnen auch in Zukunft ihre wissenschaftliche Karriere unverhältnismäßig häufiger abbrechen als ihre männlichen Kollegen, wird das Barcelona-Ziel außer Reichweite bleiben. Dies trifft insbesondere auf die industrielle Forschung und den Bereich Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Technik zu. Eine Druckschrift wie „Lebensbilder“ sensibilisiert die Öffentlichkeit, aber auch die Wirtschaft für die Anliegen engagierter und kompetenter Wissenschaftlerinnen. Wenn Zugangsbarrieren in der Wissenschaft nicht abgebaut werden, wird sich das wirtschaftsschädigende Phänomen der „leaky pipeline“ – wenn also gut ausgebildete Frauen im Laufe ihrer Wissenschaftskarriere aus dem Job aussteigen – fortsetzen. Frauen sind auch in Zeiten des Fachkräftemangels – aber nicht nur dann – für die Innovationsfähigkeit der Wirtschaft eine unverzichtbare Ressource. Diversität ist gerade in Wissenschaft und Forschung ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Von Maschinistinnen und Polarforscherinnen

Die Druckschrift **„Lebensbilder von Frauen in Forschung und Technologie“** präsentiert Ingenieurinnen, die Maschinen reparieren, Chemikerinnen, die Forschungslabors leiten und Baumeisterinnen, die sich auf Baustellen behaupten, eine Elefantenforscherin in Afrika ebenso wie eine Eisforscherin in der Antarktis. Das Beispiel dieser erfolgreichen und gut ausgebildeten Frauen zeigt, wie vielfältig das Berufsspektrum in Forschung und Technologie ist: Forschen ist keine einsame Labortätigkeit, die Männern in weißen Kitteln vorbehalten bleibt, sondern Forschen beinhaltet auch Kommunikation, Teamarbeit und Management. Es sind hoch qualifizierte Tätigkeiten, die ebenso kompetent von jungen Frauen mit Kindern ausgeführt werden können.

Sich in Männerwelten behaupten

Die Druckschrift zeigt 40 Forscherinnen, Erfinderinnen, Unternehmensgründerinnen, selbstständige Ingenieurinnen und Managerinnen in Naturwissenschaft, Technik und Technologie, Jungforscherinnen ebenso wie Expertinnen in Führungspositionen. Diese Porträts machen aus hoch qualifizierten Wissenschaftlerinnen „Expertinnen zum Angreifen“, sie gewähren Einblicke in deren Arbeitswelt und machen deren innovatives Potenzial sichtbar. So rücken die Leistungen und Kompetenzen dieser Frauen stärker ins öffentliche Bewusstsein, schaffen neue zeitgemäße Bilder mit Signalwirkung, die auch Nachwuchsforscherinnen demonstrieren, dass Zugangsbarrieren in männerdominierten Berufen überwunden werden können und Wege zum Erfolg möglich sind.

Diese Porträts wurden vom Frauenförderungsprogramm w-FORTE – „Wirtschaftsimpulse von Frauen in Forschung und Technologie“ im Auftrag des BMWA editiert.

Zugangsbarrieren bestehen nach wie vor

Seit den Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts stellen Frauen in Europa die Mehrzahl der Hochschulabsolventen, doch der Anteil der Frauen in leitenden Positionen in der europäischen Wissenschaft und Technik ist nach wie vor sehr gering. Der Mangel an Frauen in Führungspositionen und folglich in Organen wie wissenschaftlichen Räten führt dazu, dass die Interessen von Forscherinnen bei wissenschaftspolitischen Entscheidungen zu wenig berücksichtigt werden. Laut Genderbericht der EU-Kommission 2008 sind in Österreich nicht einmal ein Drittel der Spitzenpositionen mit Frauen besetzt.

Henrietta Egerth, Geschäftsführerin FFG:

„Das Innovationspotenzial von Frauen nützen“:

Für Frauen ist der Zugang zum Forschungs- und Technologiemarkt schwieriger als für Männer: Sie verfügen nicht im gleichen Ausmaß über persönliche Kontakte zu Unternehmen und sind schlechter in wissenschaftliche Netzwerke eingebunden. Aus diesem Grund fördert die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) im Auftrag der Bundesministerin Chancengleichheit in der Forschung, etwa mittels Frauenförderungsprogrammen wie FEMtech und w-FORTE. Diese Programme des BMVIT und des BMWA tragen durch Coachings, Mentorings, Frauenförderpläne für Unternehmen und spezifische Forschungsprogramme für Frauen dazu bei, Karrierehindernisse abzubauen.

Ein weiteres Mittel zur Frauenförderung, so Egerth, ist Gender Mainstreaming – also das Bestreben, Chancengleichheit in den Mittelpunkt gesellschaftspolitischer Anliegen zu rücken – als Querschnittsmaterie für das FFG-Programmportfolio. Gender Mainstreaming kommt in Ansätzen beim Design von Technologie-Programmen zur Anwendung, bei den Projektevaluierungskriterien und auch bei Begleit- und Kommunikationsmaßnahmen.

Die FFG zielt darauf ab, Forschungsinstitutionen für die Anliegen von Forscherinnen zu sensibilisieren und Frauen beim Einstieg in die Kooperation Wissenschaft – Wirtschaft zu unterstützen. Wir streben eine sichtbare Erhöhung der Beteiligung von Frauen in verantwortlichen Positionen bei den geförderten Forschungsprojekten und –zentren an. Bei einem derzeitigen Stand an Projektleiterinnen und –managerinnen von 14 Prozent in den Programmen ist ein deutliches Verbesserungspotential gegeben.

Einleitung zur Druckschrift: Führende Expertinnen kommen zu Wort

Zum Thema „**Rollenklischees überwinden**“ diskutieren

- Barbara Prammer, Österreichs erste Nationalratspräsidentin,
- Ingela Bruner, Österreichs erste Universitätsrektorin,

- Tanja Paulitz, Soziologin mit Forschungsschwerpunkt zu Rollenbildern in Technik und Naturwissenschaft.

Sie reflektieren über Strategien zur Überwindung von Ungleichbehandlung und von beruflichen Zugangsbarrieren. Sie schildern persönliche Erfahrungen als Frau im Job: Wie wichtig das Knüpfen von Netzwerken ist, wie man sich Hilfe durch Mentorinnen holen kann und wie man sich von gesellschaftlichen Erwartungshaltungen befreit.

Expertinnen-Porträts zum Anhören:

Aus den Interviews hat Ö1-Sendungsgestalterin Teresa Arrieta die Serie „Leise Rebellinnen – Frauenkarrieren in Forschung und Technik“ gestaltet, ausgestrahlt im Rahmen der Ö1-Sendereihe „Radiokolleg“. Eine Audio-CD der vierteiligen Sendung ist der Druckschrift beigelegt.

Expertinnen-Porträts zum Ansehen:

Die von section.a gestalteten Porträt-Aufnahmen stellen die interviewten Expertinnen positiv und stark in deren professionellem Umfeld dar. Sie kommen als kompetente Persönlichkeiten jenseits von klischeeartigen Frauendarstellungen zur Geltung.

Die Fotografinnen: Nora Friedel, Katharina Gossow, Lisa Holzer

Lebensbilder-Druckschrift:

Ein Projekt mit kompetenten PartnerInnen:

Verfasst wurden die Porträts von

- Teresa Arrieta, freie Journalistin und Sendungsgestalterin bei Ö1,
- Elke Szalai und Bente Knoll, Ingenieurinnenbüro Knoll&Szalai mit Schwerpunkt auf Gender und Diversity im Bereich Technik und Naturwissenschaft,
- Anita Zieher, Schauspielerin und Performance-Künstlerin rund um das Thema Frauen und Technik,
- Christa Putz, Historikerin.

Durch deren vielfältige Inputs wurden jeweils unterschiedliche professionelle Zugänge zum Thema eingebracht.

Erika Jensen-Jarolim, Leiterin des Instituts für Pathophysiologie:

„Sich ans Licht stellen, gegen den Strom schwimmen“:

„Frauen haben eine überzogene Neigung zur Selbstkritik und tendieren dazu, kreative Beiträge für sich zu behalten. Dadurch entgeht der Gesellschaft verstecktes Potential“, meint Erika Jensen-Jarolim, die für die Druckschrift „Lebensbilder“ interviewt wurde. Sie hat ihre Karriere von Anfang an selber in die Hand genommen: Suchte sich einen Mentor zu einer Zeit, als diese Methode hierzulande weitgehend unbekannt war und lernte von ihm, dass es ebenso wichtig ist, gute Wissenschaft zu produzieren und wie man die Resultate auch professionell präsentiert. Diese Erkenntnisse gab sie selbst später ihren

Seite 5/5

eigenen Mentees erfolgreich weiter. Aufgrund des vorwiegend männlichen Konkurrenzdrucks in Mainstream-Forschungsgebieten, aber auch durch ihr besonderes Interesse an provokanten Fragestellungen beschränkt sie unkonventionelle Wissenschafts-Wege: Sie hinterfragte etabliertes Wissen und etablierte neue Forschungsrichtungen, denn „nur Querdenken ermöglicht wissenschaftliche Innovation“. Sie baute sich nützliche Karrierenetzwerke auf und fand dabei die Unterstützung von vorwiegend männlichen Kollegen, denn Frauen sind in Entscheidungsgremien immer noch unterrepräsentiert. Damit sich das bald ändert, damit Frauen einander effizient den Rücken stärken können, trat sie auch dem kürzlich gegründeten „Club der Professorinnen“ der MUW bei, denn: „Von oben aus kann man die vielen weiblichen Talente am besten herauf holen.“ Zu ihren Karrierestrategien gehört es, sich aktiv um Positionen oder Funktionen zu bewerben, wobei sie Hemmschwellen durch Neugier und Kommunikationsfreude überwindet. So wurde sie in der Öffentlichkeit zusehends sichtbarer, was auch eine signifikant stärkere Einbindung in universitäre und außeruniversitäre Gremien zur Folge hat.

w-ffORTE und Partner

w-ffORTE – „Wirtschaftsimpulse von Frauen in Forschung und Technologie“ ist ein Förderprogramm des österreichischen Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit. Es wurde vor fünf Jahren auf Empfehlung des Rates für Forschung und Technologieentwicklung ins Leben gerufen und steht in Übereinstimmung mit den Zielen der Europäischen Kommission zu Gender Mainstreaming in Forschung und Technologie. Es unterstützt die Karriere von Frauen, die in männerdominierten Berufen in Naturwissenschaft und Technik tätig sind, intensiviert die Kontakte zwischen Unternehmen und Forscherinnen, finanziert innovative, von Frauen geleitete Forschungszentren und beauftragt Studien zu Gender und Technik. Umgesetzt wird w-ffORTE von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG. w-ffORTE ist eingebettet in die Dach-Initiative fFORTE „Frauen in Forschung und Technologie“, die von den vier Ministerien BMUKK, BMWF, BMVIT und BMWA mit jeweils eigenen Frauenförderprogrammen getragen wird.

Bestellhinweis:

Die Broschüre kann unter www.w-fforte.at kostenlos bestellt werden.

Rückfragehinweis:

Susanne Reithofer | Programmleitung w-ffORTE | Österreichische
Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG) | Sensengasse 1 | 1090 Wien
| Tel.: +43 (0) 5 7755 – 2606 | susanne.reithofer@ffg.at | www.ffg.at